

# Klares Nein zu Röslers Kopfpauschale

Bayerns Gesundheitsminister Markus Söder referierte beim Krankenpflegeverein Katzwang

**KATZWANG** – Dass Deutschland im Gesundheitswesen gut dasteht, das konnte der Bayerische Gesundheitsminister Dr. Markus Söder bei einer Versammlung des Krankenpflegevereins von St. Marien in Katzwang auch in einem Vergleich mit anderen Ländern beweisen.

In den USA gibt es zum Beispiel Spitzenmedizin nur für Spitzengeld. In England gilt die volle Leistung nur bis zum 60. Lebensjahr. Und in den Niederlanden steht bei den Beiträgen der Zyklus des Lebensalters im Vordergrund: Für Junge günstig, für Ältere teuer. Dort denkt man sogar über die Todesspritze im Alter nach.

Der Reformdruck in den sozialen Sicherungssystemen hält unvermindert an. Die demographische Herausforderung mit ihrem Konflikt zwischen der jungen und alten Generation verlangt Antworten.

Gegen die geplante Kopfpauschale im Gesundheitswesen des bisherigen Bundesgesundheitsministers Philipp Rösler (FDP) hatte der Vorsitzende des Krankenpflegevereins Johann Sauer 150 Unterschriften gesammelt, viel zu wenig, wie er bemerkte. Auch Söder lehnt diese Kopfpauschale ab.

Söder wendet sich gegen eine Gesellschaft, in der nur der junge und starke Mensch gefördert wird. Seine Antwort ist, dort zu sparen, wo es am leichtesten geht. Beispiel: Sparen bei der Dokumentation durch effektivere Programme, gerechteren Länderfi-



Gesundheitsminister Dr. Markus Söder mit dem Vorsitzenden des Krankenpflegevereins von St. Marien in Katzwang, Johann Sauer. Foto: blo

nanzausgleich, Programme für eine bessere Altersmedizin, Gleichstellung bei der Honorierung durch Unterscheidung nach Leistung.

Die Standeskämpfe der Ärzte zwischen ambulanter und stationärer Behandlung schaden, so Söder. Übrigens: Die Medizin wird weiblicher,

im Alter. Dies sei die größte Herausforderung in der Zukunft. Künftig müsse das soziale Umfeld mehr berücksichtigt werden. blo

denn künftig wird laut Söder 80 Prozent des Gesundheitswesens von Frauen bestritten.

Wichtig sei, dass künftig der Einzelne mehr für sich tut. Beispiele: Das Übergewicht bei jungen Menschen nimmt zu. Und Söder fügt an: „Ich möchte nicht, dass die Medizin den älteren Menschen alleine lässt.“

Eine Zuhörerin beklagte den Missbrauch der Versicherungskarte dadurch, dass fremde Personen die Karte eines Versicherten benutzten. Dies könnte – so der Minister – beim Arztbesuch durch die Vorlage des Personalausweises von nicht persönlich bekannten Patienten vermieden werden.

Die Einführung einer Bürgerversicherung sei schwierig, denn dann sei ein Einheitsbrei die Folge und es ginge der Wettbewerb zwischen den Kassen verloren.

Sorge bereite Söder die zunehmende Demenz im Alter. Dies sei die größte Herausforderung in der Zukunft. Künftig müsse das soziale Umfeld mehr berücksichtigt werden. blo

## Ein Rückblick ohne Wehmut

Elfriede Bidmon erinnert sich an Vertreibung und Flucht

**SCHWABACH** – In der Literaturreihe „Schwabach-liest“ begrüßten die Organisatoren Günter Baum und Barbara Lorenz im Café am Wehr die Elisabeth-Engelhardt-Literaturpreisträgerin Elfriede Bidmon. Eine Autorin, die auch durch ihre Lyrik Bände in fränkischer Mundart Aufmerksamkeit erregt hat, nicht nur mit dem Schicksals-Roman „Loreto“, wofür sie den Literaturpreis erhielt.

„Väwehti Schpurn“ heißt das fränkische Mundartgedicht aus ihrem Büchlein „Greina mechst wennsd kennst“, mit dem Bidmon den Einstieg zum Lese-Nachmittag begann. Es handelt von dem Haus in Schwabach, in dem sie ihre Kindheit verbracht hat. Es stand da, wo sich jetzt in der Nürnberger Straße die Bushaltestelle befindet. Sie hat miterlebt wie sich die Stadt Schwabach im Laufe der Jahrzehnte verändert hat, und dies in ihrem Lyrik-Band festgehalten.

Wenn Elfriede Bidmon fränkisch liest, erweckt es den Eindruck als wäre sie eine echte Fränkin. Dabei ist sie im Egerland geboren, wurde im Zweiten Weltkrieg als neunjähriges Mädchen vertrieben aus ihrer damaligen Heimat und landete auf Abenteuerliche Weise in Schwabach.

Auf ihrer damaligen Flucht war einer ihrer Aufenthaltsorte Tirol, welches damals zu Italien gehörte, somit besaß Frau Bidmon die italienische Staatsangehörigkeit. Dies jedoch erschwerte ihr zu der Zeit das Bleibe-recht in Bayern; wo sie hin wollte, genauer gesagt nach Schwabach. Mit äußerster Mühe hat sie es dann doch geschafft; nach Schwabach zu kommen.

### Lebenslust und Toleranz

Trotz allem bewahrte sie sich ihre Lebenslust, Offenheit und Toleranz. In ihrem Roman „Loreto“ wird nicht nur eine Liebesgeschichte erzählt, sondern auch dieses Erlebnis der Vertreibung verarbeitet. Einfühlsam beschreibt sie Szenen, wie Kriegsgefangenen mit warmem Essen geholfen wurde. Wie man Menschlichkeit und Wärme behält trotz Flucht aus dem Heimatland.

Doch sie berichtet auch von der rohen Gewalt an jungen heimkehrenden Soldaten verübten. Eine Szene in ihrem Roman beschreibt ausführlich diese Vorgänge, mit welcher Brutalität und Kälte dies geschah. Diese Stelle in ihrem Roman hätte sie lange Zeit nicht vorlesen können, meinte Frau Bidmon. Sie habe sie selbst gesehen und die Erinnerung sei zu schmerzhaft. Loreto ist ein Schicksals-Roman, der auch in der heutigen Zeit Zeichen setzt. Ihr Botschaft: Keinen Hass verbreiten, sondern Verständnis zeigen. Nicht nachtragend sein, sondern bereit zur Versöhnung. MALWINE MARKEL

## Weichenstellung für die Arbeitsplätze von morgen

Deutsche Technoplast setzt auf Familienfreundlichkeit — Nachhaltigkeit ist nicht zum Nulltarif zu haben

**SCHWABACH** – „Familienfreundlichkeit muss sich der Standort Deutschland leisten“, so der Appell von Birgit Bauer-Groißl, Geschäftsführerin der W&L Deutsche Technoplast, im Vorfeld des „Internationalen Tags der Familie“ am 15. Mai. Zum sechsten Mal sind bundesweit unter dem Motto „Mitgedacht, mitgemacht – für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ alle aufgerufen, sich an diesem Aktionstag zu beteiligen.

In der Unternehmensfamilie Deutsche Technoplast wird der Anspruch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr ernst genommen. „Da geht es auch um Vorbildwirkung. Wenn ich es mir selbst ermöglichen muss ich auch meinen Mitarbeitern den Weg ebnen, um Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen“, sagt Bauer-Groißl, Mutter eines zweijährigen Sohnes, die in ihrem Büro einen Wickeltisch neben dem Schreibtisch stehen hat. Sie selbst sei am Vorbild ihrer Mutter ganz

selbstverständlich in eine Welt hineingewachsen, in der Familie und Karriere keine Widersprüche sind.

In ihrem Unternehmen äußert sich das unter anderem durch gleich drei Frauen in der Führungsriege – keine Selbstverständlichkeit in einer Männerdomäne wie der technischen Verarbeitung. Insgesamt kommt das Unternehmen auf einen Frauenanteil von 30 Prozent.

Und der soll noch wachsen, was die Technoplast durch Aktionen wie den Girls Day, familienfreundliche Teilzeitarbeitsplätze wo möglich, weibliche Auszubildende in Technikberufen, Zuschüsse zur Kinderbetreuung, Förderung von Vätern in der Elternzeit (sogar im Schichtbetrieb) und vieles mehr unterstützt.

Dieses Engagement zur Gleichstellung in der Arbeitswelt dokumentiert das Unternehmen aktuell wieder im Wettbewerb „SIEgER 2011“ des Bayerischen Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, bei dem der Wörter Stammsitz bereits von der Jury

besucht wurde. Von einer familienfreundlichen Arbeitswelt profitieren Frauen und Männer gleichermaßen, erklärt die 39-jährige Firmenchefin. Der Lohn für das Entgegenkommen des Arbeitgebers sind ihrer Erfahrung zufolge engagierte, leistungsfähige Mitarbeiter, die loyal zu ihrem Betrieb stehen. Mit Flexibilität und Respekt gegenüber den jeweiligen Lebensphasen des Mitarbeiters sei das – zum Vorteil aller – zu schaffen.

### Im Zangengriff

„Aber Flexibilität hat ihren Preis“, so Bauer-Groißl. Gerade mittelständische Unternehmen stehen hier vor echten Herausforderungen. Das Bekenntnis und der Willen zum Standort Deutschland sind für Birgit Bauer-Groißl keine Lippenbekenntnisse, sondern Herzenssache. An ihrer Verantwortung für die Arbeitsplätze in der Region trägt die Firmenchefin gerade dieser Tage schwer: Wie viele andere Automobilzulieferer steckt die Deutsche Technoplast im Zangengriff zwischen den explo-

dierenden Kunststoff-Rohstoffpreisen und dem Preisdruck der Abnehmer. Die satten Gewinne der Automobilindustrie gehen zu Lasten des Mittelstandes.

„Und mir graut vor den Tarifverträgen“, sagt die Unternehmerin, die die Leistungen ihrer verdienten Mitarbeiter gerne mit Lohnerhöhungen honorieren würde, wenn es die Knebelverträge gegenüber ihren Kunden ermöglichen.

„Familienfreundliche Arbeitsplätze sind sichere Arbeitsplätze“, so Bauer-Groißl. Zum nachhaltigen Wirtschaften gibt es für die wertorientierte Unternehmenschefin in Deutschland keine Alternative. Aber diese Nachhaltigkeit ist nicht zum Nulltarif zu haben. Jeder einzelne müsse hier seinen Beitrag leisten, etwa durch lebenslanges Lernen und Wertschätzung für „Made in Germany“ durch entsprechendes Kaufverhalten. Birgit Bauer-Groißl: „Wir müssen jetzt die Weichen stellen, damit die Arbeit nicht eines Tages weg ist.“